

Ursula Baus

Energie- gleich Technolandschaften?

Das Deutsche Nationalkomitee für Denkmalschutz lenkt jedes Jahr die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf ein Thema oder Phänomen, das unsere gewachsene Kulturlandschaft beeinflusst, verändert, bedroht oder im Ernstfall vernichtet. 2014 ging es dem DNK um „Energielandschaften“.



Trefflicher ließ sich ein Begriff kaum finden. War 2013 noch der eher verunglimpfende als würdigende Topos „Jenseits des Schönen und Guten: Unbequeme Denkmale“ erfunden worden, um Bauten der Nachkriegsmoderne ins Gespräch zu bringen, so darf man den Begriff „Energielandschaften“ klug gewählt wissen. Ergänzt wurde er mit einer Erläuterung, die von der Politik noch nicht ansatzweise als Aufgabe begriffen wird: „Von der Kulturlandschaft zur Technolandschaft“. Darin leuchtet auch die Frage auf, warum Kultur und Technik in unserer Gesellschaft immer noch polarisieren.

Landschaftsveränderungen en masse südlich von Halle an der Saale: Straßen, Kraftwerke, Strommasten, Windräder
(Bild: Ursula Baus)



In ihrem „Greifswalder Appell“ von 2013 hatten Kunsthistoriker bereits gewarnt, dass die Energiewende historische Kulturlandschaften bedrohe.* Drastisch sind die Veränderungen, wenn die Dächer ganzer Ortschaften unter Solarzellen verschwinden. Aber wenn nicht nur Ortschaften, sondern auch Landschaften mit historischen Blickachsen und Panoramen immer öfter mit Strommasten und Windrädern bebaut werden, erreicht die Veränderung eine andere Dimension.

Interessenlagen

Seiner Aufgabe verpflichtet, geht es beim DNK stets um Konkretes. Was geschützt werden muss, gibt es, und es ist beispielhaft in seiner Bedeutung zu erklären und zu verteidigen. Allgemein wird nun beklagt, wie armselig und halbherzig die deutsche Politik derzeit die Energiewende zur Rettung des Globus verfolgt. Energiekonzerne und andere Wirtschaftsverbände antichambrieren in Berlin und finden dort Gehör. Und leider sind es fast nur solche Partikularinteressen, die von der Politik aufgenommen werden. Dass die Stromtrassenführung in Deutschland von Nord nach Süd ihren Weg finden muss und dabei Spuren hinterlassen wird, überraschte die politische Klasse deswegen in peinlicher Weise: Wundert es in Zeiten, in denen sich die Bür-

Windräder sind für wahr nicht die ersten und einzigen „Bauwerke“ zur Energieerzeugung, die Landschaften verändern, hier in Sachsen-Anhalt. (Bild: Ursula Baus)

* siehe http://www.kunsthistoriker.org/greifswalder_appell.html



Im beschaulichen Ort Röcken regte sich Widerstand gegen den Tagebau.

„Die Staaten sind die kaltesten aller Ungeheuer“ – zitiert man Nietzsche auf einem Protestplakat.
 „German mining law disregards human rights. Help us to abolish this injustice!“

gerschaft ihrer Macht bewusst wird, dass sie – die Bürgerschaft – Einsprüche gegen die Veränderungen erhebt? Und Gründe dafür hat, die in einem umfassenden Abwägungsprozess geklärt werden müssen? Hier setzt das Denkmalschutzkomitee an, weil es erkennt, was sich hierzulande konkret verändern wird und welche Diskurse eine Kulturnation dazu führen müsste. Begriffe die Politik die Relevanz der Kultur, ließe sich die Energiewende ganz anders planen. Und damit zur Informationsreise durch Sachsen-Anhalt.

Nietzsche und der Tagebau

Sachsen-Anhalt wird ganz erheblich von der Energiewirtschaft geprägt. Braunkohleabbau und in den letzten Jahren immer mehr Windkraft-Parks formen die Landschaft, ohne dass dabei die Belange der Denkmalpflege berücksichtigt würden. Landschaftsbezogene Denkmale gibt es aber in Hülle und Fülle – ob in Wörlitz oder nahe Goseck, wo eine Kreisgrabenanlage an ursprünglicher Stelle rekonstruiert worden ist oder in Goseck selbst, wo eine Schlossterrasse großartige Blicke in die Landschaft bietet. Überaus ernst wird die Sache, wenn beispielsweise der gesamte Ort Röcken – Geburtsort und Grabstätte Friedrich Nietzsches – den Baggern der Mibrag (Mitteldeutsche Braunkohlengesellschaft) zum Opfer fallen könnte, weil hier ertragreiche Kohleflöze erkundet worden sind. Die Gefahr scheint abgewendet, doch ahnt man an den Protestspuren, wie ignorant die Mibrag vorgegangen sein muss.





Windräder als Land Art?

Schloss Goseck liegt im Kerngebiet eines Geländes, das für einen Antrag zur Aufnahme in die Unesco-Welterbeliste vorbereitet wird. „Der Naumburger Dom und die hochmittelalterliche Herrschaftslandschaft an Saale und Unstrut“ lautet der Titel des Projektes, in dem die Landschaft als Ganzes eine Argumentationsrolle spielt.*

Stören die Windräder am Horizont? Oder lassen sie sich wie Straßen, Stromleitungen und viele andere Spuren der Verkehrs- und Energiestrukturen akzeptieren?

Man erinnert sich an die Diskussion um die Dresdener Waldschlösschenbrücke. Doch die Dimension der Landschaftsveränderungen durch Windparks, Solarfelder oder Stromtrassen ist eine andere, das Landschaftsbild soll noch immer ein kleines Glück versprechen, ein Gegenentwurf zur durchtechnisierten Stadt sein. Was immer daran gerechtfertigt sein mag oder nicht: Spuren der Landschaftsaneignung und -veränderung lassen sich seit Jahrhunderten schon nicht mehr ausblenden, nur sind wir an viele dieser Spuren so gewöhnt, dass sie uns kaum mehr auffallen – mehr noch: Dass sie integraler Bestandteil des (Kultur-)Landschaftsbildes geworden sind.

Blick von der Terrasse des Schlosses Goseck ins Saaletal. An der gegenüberliegenden Hügelkante sind die neuen Windräder zu sehen – eine Störung?

* <http://www.welterbeansaaleundunstrut.de>

Zur „Kulturlandschaft“ Sachsen-Anhalt gehören Energiegewinnungsanlagen jeglicher Art schon längst.
(Bilder: Ursula Baus)





Michael Ruetz: Die absolute Landschaft.
Museum für Fotografie, bis 5. Oktober
<http://www.smb.museum/museen-und-einrichtungen/museum-fuer-fotografie/ausstellungen/ausstellung-detail/michael-ruetz-die-absolute-landschaft.html>

... Heimat und Himmel

Wie schief die Entwicklungen gelegentlich laufen, zeigen abstruse Beispiele an Rhein, Mosel und Lahn. Die Mittelrheinquerung bei Sankt Goarshausen droht das Rheintal als Welterbe zu gefährden. Auch Zweifel am wirtschaftlichen Sinn dieses Bauwerks sind begründet.

Zweites Beispiel: Als die Moselbrücke bei Trier vor kurzem fertig wurde, fiel den Politikern und Planern auf, dass sie häßlich ist. Und jetzt überlegen sie, wie sie verschönert werden könnte. Anmalen oder so was.

Zu befürchten ist – drittes Beispiel –, dass die sanierungsbedürftige Autobahnbrücke bei Limburg über die Lahn an einen privaten Investor verschertelt wird, der ein wahnwitziges Wohnprojekt an der Brücke plant.

Die Anliegen der Denkmalpfleger reichen selten so dicht in die Gegenwart wie beim Thema Landschaft. Und selten sind Landschaftsarchitekten so gefordert, sich mit Belangen des Denkmalschutzes zu befassen und sich einzumischen.

Bilder von Wind und Wetter, ...

Dass vor diesem Hintergrund in Sachen Windräder, Braunkohleabbau und Solarparks erlaubt sein muss, was die Wirtschaft will, ist falsch geschlossen. Denn genau darin liegt der Unterschied der Techno- zur Kulturlandschaft. Wo endlich begriffen wird, dass Belange der Landschafts- und Denkmalpflege genauso berücksichtigt werden müssen wie Wirtschaftsinteressen, entstehen Kulturlandschaften – oder anders gesagt: bleiben Kulturlandschaften Kulturlandschaften. Wo und wie die Anlagen für die Erneuerbaren Energien entstehen, ließe sich als Land Art auffassen. Architekten und Landschaftsarchitekten sind gefordert, mit geschultem Blick auf die Landschaftsreize zu beraten.

Es sind in letzter Zeit auch Fotografen dem Reiz des Landschaftsbildes gefolgt – als spürte man, dass hier etwas in Gefahr gerät, banalisiert wird oder ganz verschwindet. In Berlin sind derzeit Fotografien von Michael Ruetz zu sehen: Hinreißende Aufnahmen aus 23 Jahren zeigen den Blick von seinem Balkon in den Chiemgau, morgens, abends, nachts, mit Blitzen und Nebel. Die Sensibilisierung für eine Landschaft, die allein durch das Wetter unendlich viele Stimmungen erzeugt, ist es, die bei der Transformation unserer Landschaften immer wieder gefordert ist.



In den 1920er Jahren begann der Fotograf August Sander, seine Heimat am Rhein zu fotografieren – jetzt erschienen die Bilder in einer Jubiläumsausgabe des Schirmer Verlages: Photographien 1926-1946. Originalformat, mit einem Essay von Wolfgang Kemp. 112 Seiten, 40 Skiatone-Tafeln, 20 Abbildungen, ISBN 978-3-8296-0671-4, 49.80 €.